

# J r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Donnerstag.

(1826. N<sup>o</sup> 119.)

5. October.

Die Feier des vierten Octobers 1826.

Was künden mir der Glocken Feierklänge?  
Der Jubelruf, der durch die Strassen schallt?  
Was soll des Volkes freudiges Gedränge  
Das Lusterfüllt nach Gottes Tempel wallt?  
„Für Jenen, den sie Alle Vater nennen,  
„Zieh'n sie dorthin, wo stolz der Dom sich thürmt;  
„Ihr heißer Dank will auf zum Himmel brennen,  
„Von Jubelhören wird die Luft bestürmt!“

Wer sind die Schaaren, die mit hohem Prangen  
Am Isterstrom' herauf aus Süden ziehn?  
In Wonne röthten hoch sich ihre Wangen,  
Die, wie ihr Schmuck, im Sonnenstrale glühn.  
„Clavonier sind's und kriegerische Kroaten,  
„Der wärm're Mittag ist ihr Heimatland;  
„Sie bringen neuen Wunsch zu alten Thaten  
„Dem Vater Franz als ihrer Liebe Pfand.“

Und wer sind denn die kräftigen Gestalten?  
In ihrem Aug' spricht Biedersinn sich aus;  
Ich sehe sie im grauen Burghof halten,  
Ich hör' den Ruf: Hoch leb' des Königs Haus!  
„Aus Mährens Eb'nen, Böhmens Felsenhallen  
„Sind sie genacht, es kündet Ihm ihr Wort:  
„Wie Aller Herzen für den Herrscher wallen,  
„Wie jede Brust Ihm wird zum sichern Hort.“

Dort naht ein Zug in feurig regem Leben,  
Voll Stolz der Blick, voll Anstand ist ihr Gang,  
Wer sind sie, die so kühn das Haupt erheben,  
Als ziemte ihnen nur der erste Rang?  
„Ja ihnen ziemt's zu nah'n mit stolzem Schritte;  
„Italiens Blut erfüllet ihre Brust,  
„Geboren ward uns Franz in ihrer Mitte,  
„Das ist ihr Stolz, das ihre höchste Lust.“

Wer sind die Schützen, die sich dort im Kreise  
Die Hände schütteln unter Jubelruf?  
Wer sind die krakterfüllten hohen Greise,  
Die für Jahrhunderte Natur wohl schuf?  
„Vom Inn und von der Salza hergeeilet  
„Sind sie zum Wunsch für ihres Kaisers Wohl;  
„Sie haben stets ihr Herz mit Ihm getheilet,  
„Und bringen Gruß und Handschlag aus Tirol.“

Schon wieder nah'n hier prunkend andre Reihen  
Von schlankem Wuchs, umgürtet mit dem Schwert;  
Wer sind sie, die sich froh dem Kampfe weihen?  
Des Heldennamens sind die Edlen werth!  
„Wohl Edle sind's, und Oestreichs starke Helden;  
„Aus Ungarn angeströmt wie Meeresfluth  
„Stehn sie wie einst, wenn's ernsten Kampf soll  
„Für ihren König fest mit Leib und Blut.“

Doch wer naht dort aus fernen tiefen Stollen  
Das Häufel und die Keilhau' in der Hand?  
Was mögen sie mit ihren Körben wollen,  
Von wannen sind die Grauen hergesandt?  
„Von Hallstein, Schemnitz und Wieliczka stiegen  
„Seit lange sie zu Tag' aus Berges Nacht;  
„Sie bringen, solchem Feste zu genügen,  
„Was ihr Bemüh'n entrang dem Felsenschacht.“

Und jene Massen mit den weh'nden Fahnen,  
Im Arme fest das blinkende Gewehr;  
Das sind die starken Enkel starker Ahnen,  
Die sich mit Ruhm bedeckt in Oestreichs Heer?  
„Sie sind's! — bereit zum Kampf in jeder Stunde  
„Begehen sie das Fest im Waffenglanz,  
„Erseh'n, mit Allen heut im schönen Bunde,  
„Des Himmels Glück für Aller Vater: Franz!“

Allein, woher so viele Kinderschaaren?  
Und wenig Mütter schließen sich daran;  
Es ist viel Heil den Kleinen widerfahren,  
In jedem Zug seh' ich's den Lieben an!  
„Es sind verarmte, sind verlassne Waisen,  
„Der Kaiser ist's, der sich als Vater nennt,  
„Drum ziehn sie hin, den Herrn der Welt zu  
„preisen,  
„Daß er Ihn nie von seinen Kindern trennt.“

Welch Wunder sieht mein Auge dort erglänzen!  
Im Himmelslichte schwebt ein stralend Bild;  
Ein Engel krönt es frisch mit Palmenkränzen  
Und hebt es hoch ob jenem Wapenschild.  
„Heil! — A u s t r i a ist dieses Engels Name,  
„Der nah' der Glorie seines Kaisers schwebt,  
„Und daß gedeihe H a b s b u r g s edler Same,  
„Das ist der Wunsch, der seine Brust belebt!“

„Und jene Ehre, die dort unter Zweigen  
„Des Wapenbaum's erheben den Gesang,  
„Die Völker sind's, die sich dem Kaiser beugen,  
„Die Lob Ihm singen im verschiednen Klang;  
„Doch wie verschieden auch die Laute klingen,  
„Ein Name schlingt um sie den Bruderkranz,  
„Ein Wunsch nur spricht sich aus in ihrem Singen  
„Er schallet:“ „Gott! erhalte Vater Franz!“  
Wien.

Franz Kav. Sold.

### Das Mahl der Männer.

(Frei nach dem Französischen des Bouilly. —)

Sobald die Ehe Männer, die lange sich als Hagestolze gefielen, ihren Gesetzen unterworfen hat, so sieht man beinahe Alle, ihre neuen Bande lieb gewinnen. Sie finden darin Ruhe vor wüthenden Leidenschaften, diese Sicherheit in den Neigungen, dieses häusliche Leben, ohne welches man verlassen auf dieser Erde dahinglebt. Nichts destoweniger gefallen sich eben diese Männer, ihre alten Gewohnheiten wieder zu erfassen, ihre theuren Träume, und sich auf Augenblicke ungezwungen, frei von diesen leichten Banden, die uns selbst im Schooße der seligsten Haushaltung umketten, zu sehen. Diesem so natürlichen Reize verknüpft sich noch ein weit anziehenderer, jenes unnennbare Vergnügen, die innersten Regungen seines Herzens mit den Freunden der Kindheit, den Vertrauten seiner ersten Gedanken, zu wechseln, mit seinen Mitschülern, seinen Racheiferern in den Künsten, den Nebenbuhlern seines Ruhmes. Man träumt sich in's Jugendleben zurück, und ruft Alles, was in unserer Seele einen theuren Zug hinterließ, mit trunkener Wonne in's Gedächtniß; man besteigt so zu sagen, den Strom des Lebens, und freut sich an seinen Ufern mit Jenen zu spielen, die man dort früher fand, und die noch dort zu treffen, uns freundlich anspricht. —

Dorsan, Vorseher einer Abtheilung im Ministerium, war nacheinander Beisitzer, Soldat, Künstler und Diplomatiker. — Seine glühende Einbildungskraft und vortrefflichen Studien machten ihn zu allen Aemtern tüchtig; hervorleuchtende Talente und sein glücklicher Charakter erwarben ihm eine große Anzahl Freunde. Sein größtes Vergnügen war: nützlich zu seyn, und da er nie auf Erkenntlichkeit Anspruch machte, kannte er auch keine Undankbaren.

Ohne reich zu seyn, genoß er doch ein hinlänglich Auskommen, sowohl durch seine Anstellung, als auch durch die Morgengabe seiner Frau. Er

war seit 6 Monathen einem jungen Mädchen von Bourdeaux vermählt, der Tochter eines Soldaten, dem er das Leben verdankte; mehr aus Dankgefühl, als Neigung, hatte er sie zur Frau genommen. Frau Dorsan, eine geborne Jenny v. Saint-Clair, war von mittelmäßigem Körperbau, aber voll Anmuth und Grazie, von unregelmäßiger Gestalt, aber feurigen Geistes und gefälliger Lebhaftigkeit. Ihr Vortrag war hinreißend und ausdrucksvoll: sie vereinte zu einem harmonischen Ganzen in sich Kenntniß der Literatur ohne Pedanterie, Talente ohne Anspruch, Anstand ohne übertriebener Sittsamkeit, und glückliche Einfälle ohne Bosheit. Ihr Frohsinn war so natürlich, daß er sich schnell Allen mittheilte, die sie hörten; kurz sie wußte sich durch ihr Verdienst Achtung zu erwerben, und, selbst immer freundlich, sich beliebt zu machen. — Dorsan empfand für seine junge Gefährtin eine Anhänglichkeit, die schwer seyn möchte, auszudrücken.

Selbst begabt mit einem Frohsinn, der frei und schrankenlos sich bewegte, ein liebenswürdiger Erzähler, so bald er seines fließenden Vortrages wegen eingeladen worden, bestand zwischen seiner Frau und ihm eine so vollkommene Sympathie, daß man sagte, die Natur habe, sie bildend, Vergnügen gefunden, eine Seele zu schaffen in zwei Körpern, um Vorbild allen Andern zu seyn. Obschon Jenny kaum achtzehn Frühlinge zählte, und ihr Gemahl noch ein Mal so alt war, so fühlte sie doch jeden Tag ihre Liebe und ihr Vertrauen zu ihm sich vermehren. Nie hatte der mindeste Zwist zwischen ihnen, nie die leichteste Unannehmlichkeit Statt: was er dachte las sie in seinen Augen; was sie wünschte, war jedes Mal von ihm als Geheimniß enthüllt: beide schienen auf diese Art ihren wechselseitigen Wünschen, ja selbst ihren Grillen zu willfahren, indem sie nur ihrem persönlichen Geschmack folgten, und ihren Neigungen gehorchten.

Diese so vollkommene Harmonie zeigte sich auch in ihrem ganzen Hause, nie entspann sich der geringste Hader unter den Dienstboten; man nannte es das Asyl der Eintracht und des Glückes. Nichts destoweniger wachte mit einer strengen Genauigkeit die junge Frau über Alles, was auf Ordnung und Oekonomie Bezug hatte. Das Beispiel mit der Vorschrift verbindend, war sie zugleich gefürchtet und geliebt. Dorsan überließ das Hauswesen ganz ihren Einsichten, und genoß ein besonderes Vergnügen in dem Gedanken, sein häusliches Glück, diesen Lebenszauber, der Vorsicht und den Sorgen Derjenigen verdanken zu müssen, die er so sehr liebte,

„Meine gute Jenny, sagte er eines Tages zu ihr, Du siehst mich zum ersten Male verlegen und muthlos, Dir eine Bitte vorzutragen.“

Ei, guter Gott! antwortete sie ihm mit ihrer gewöhnlichen Munterkeit, das ist wohl gar etwas recht Wichtiges? — Aber weg mit dieser ernsten Miene, ich bitte Dich darum: sie läßt Dir gar so itzel. —

„Ich fürchte, liebe Freundin, Dich zu verstimmen, oder deine Güte zu mißbrauchen.“

Mich verstimmen! das! würde dein Meisterstück seyn; ich traue Dir wahrlich nicht so viel Muth zu; meine Güte mißbrauchen! ich fordere Dich heraus, denn ich suche sie nach der deinen zu bilden.

„Ein ähnliches Streben käme wohl mir zu; meine Jenny ist ja so viel besser, als ich... Doch zur Bitte, die ich kaum anzubringen wage!... Unter den Personen, die unsere Gesellschaft bilden, hast du mehrere Unvermälte bemerken müssen, von meinem Alter, meine ersten Freunde, meine Genossen der Kindheit. Wir haben die Gewohnheit, alle Monate, uns zu versammeln, und ein Mahl von Männern zu veranstalten. Jeder, so bald ihn die Reihe trifft, empfängt alle Uebrigen bei sich. Jene nun von uns, die sich vermält haben, wollten; diesem schönen Vereine nicht entsagen, wo man die Reize der wahren Unabhängigkeit genießt; wo man einen Augenblick vielleicht die der Ehe vergißt, um sie mit größerer Lust wieder zu erfassen.“

Ich verstehe schon, meine Herren! Ihr wollt von Neuem das Knabenleben wieder führen, und Euch auf Kosten eurer armen Frauen erheitern.

„Ah! ich werde mich wohl hüten, was ich von der Meinigen weiß, zu sagen; ich liebe nicht, Mißgunst zu erregen:.... Morgen, meine Jenny, trifft nun die Reihe mich, ich möchte Dich daher bitten, mir die Schlüssel zu übergeben, und, auf vier und zwanzig Stunden nur, mir die Zügel der kleinen Herrschaft, die Du so vortrefflich leitest, anzuvertrauen — kurz, bei einer deiner Freundinnen ein Asyl zu suchen, während wir hier unsere Erinnerungen der Jugend feiern, die wirklich unabänderlich deine Abwesenheit erheischen.“

Das heißt, mein Herr! mich aus meinem Hause jagen, damit ihr Alles plündert.

„Wahrlich nein! wir werden nur vier und zwanzig seyn. Mit 50 Flaschen von Bordeaux und Bourgogne; 20 von Champagne; ein Dutzend von Artois, um sie dem Andenken Heinrich des IV. zu weihen, 2 oder 3, voll Rum zum Punsch, und eben so viele mit altem Brandwein.“ —

Aber das ist ja ein wahres Saufgelage.... und Sie werden nur Männer seyn? —

„Wäre das nicht, würde ich nicht Dich dabei sehen wollen? es kostet mich ohnehin Ueberwindung.“

Mich nicht weniger, so mein Haus zu verlassen.

„O, ich werde auf Alles mein Auge richten.“  
Treffliche Bürgschaft!

„Du kennst übrigens die Einsicht und die Treue unsers alten Franz.“

Dies wird mich aber doch nicht hindern, unter meiner Aufsicht Nachtmisch, Weißzeug, und Silbergeschirr bereiten zu lassen. Du kannst das Mahl anordnen, wie es dir gut dünken mag; deine Befehle werden pünktlich befolgt. — Morgen denn, mein Herr! werden Sie wieder Knabe werden: Sie werden das Vergnügen haben, für Einmal Jenny zu vergessen, die nie aufhören wird, ja nie, an Sie zu denken. Weil Sie es fordern, wird sie gegen vier Uhr fortgehen, und nicht eher wieder nach Hause zurückkehren, bis Sie im Stande seyn werden, sie bei Frau von Verfeuil selbst abzuholen, deren Gemahl, wie ich vermuthe, wohl auch Einer der Ihrigen seyn wird. Möge der Himmel Euch in Freude erhalten, meine theuren Freunde! singet Bacchus; schmollet Hymen; aber vergesst nie, daß, wenn ihr allzu ungestüm seine Bande abschüttelt, er launicht genug Rache nehmen kann. —

Am andern Tage Morgens begab sich Jenny, die während der Nacht ihren Plan ausgebildet hatte, und ihr Haus, ohne jedoch Dorfan in seinen lustigen Projekten zu belästigen, nicht verlassen wollte, zu ihrer Freundin Frau von Verfeuil, der Gemahlin eines Beamten, die in ihrer Nähe wohnte, und machte sie zu ihrer Vertrauten. Sie hat selbe, Joseph, einen Jockey von 16 — 17 Jahren, den sie unter ihren Leuten hatte, zu rufen. Nachdem sie sich wohl von der Verschwiegenheit dieses letzteren versichert glaubte, kam sie mit ihm überein, daß gleich nach der ersten Tracht Speisen, während welcher er sich hinter seinem Herrn stille halten, er geschickt entschlüpfen, und sie in einem von ihrer Wohnung abgeforderten Zimmer auffuchen sollte, wo er dann von Punkt zu Punkt auszuführen hätte, was sie ihm vorschreiben würde. Dieser erste Plan war festgesetzt, und Jenny eilte mehrere notwendige Einkäufe zur Ausführung ihres Vorhabens zu machen, und kam nach Hause, als schon Alles in Bewegung war, für das solide und ausgesuchte Mahl, das Dorfan anbefohlen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

### Sendfchreiben.

an Herrn Martin Span in Wien.  
(Fortsetzung von No. 118.)

Ja, Sie kennen die Mädchen, Herr Span! Diese wissen recht gut, daß der Gesang der Nachtigall und das Murmeln des Bachs nicht satt macht!! Und so wie diese angeführten Verbesserungen sind Ihnen alle, gar alle gelungen. Uebrigens prophezeie ich Ihnen, daß Ihr schönes heilsames Unternehmen Ihnen Feinde und Neider erwecken muß, denn die Welt liebt, wie Schiller sagt, „das Strahlende zu schwärzen“ (Schade, daß er hier den Ausgang de der kurz ist, als Lang gebraucht hat!)

Sehen Sie, da lebt irgendwo in Deutschland ein gewisser August Graf von Platen ein junger Dichter und Dichttalist, ein Freund des großen Sprachverderbers Friedrich Rückert, der eben jetzt eine geäußliche Bearbeitung eines arabischen Romans herausgegeben hat, jener hat zwei Gedichte geschrieben, die auf Sie wie gemünzt schienen, wenn sie nicht schon im Jahr 1824 erschienen wären (in dem Buche: Schauspiele 1. Bändch. Erlangen) Ich theile sie Ihnen zu Ihrer Belustigung mit:

### Klagen eines Kamlerianers.

(Eine Nachahmung der Natur.)

Ha beim Stur! Mit hecker Stien und Nase  
Stürmen lockte Knaben den Parnas,  
Denen ach! Apoll nur eine Phase,  
Und der Musenquell ein Tintenfaß!  
Heu! was ist aus unsrer Zeit geworden,  
Aus der Musenalmanache Zeit?  
Wald ersticken diese rohen Horden  
Jene kläglich Vortrefflichkeit!  
Dichter ihr, wo seyd ihr hingerrathen,  
Denen Leiden noch den Arm bewecket?  
Die ihr Sonntags euren Kämmerbraten  
Ohne Vorberblätter nie versiecket?  
Chloris, Doris, magre Schäferinnen,  
Die ihr schäutet im öden Thal?  
Sinkende Herameter beginnen  
Euren Sang vom Nutzen der Moral.  
Komm zurück, durch unser Lied erbeten,  
Daß dem Utle das Dulce mischt:  
Der das Alterthum so breit getreten,  
Der die Grazien wieder aufgerischt!  
Ach, und du, der jenen goth'schen Schlingel,  
Der den Reim zur Thür hinausgetloppit,  
Dessen unerträglichem Getkinnel  
Der Gebildete sein Ohr verstopft!  
Mährchen, die ein finstres Jahrhundert  
Ausgebrütet, werden jetzt edirt!  
Hab' ich darum den Terenz bewundert?  
Hab' ich darum den Horaz studirt?  
Ist mein Name schon, mein Lied erloschen,  
Daß ich liegen ließ ins neunte Jahr?  
Hab' ich darum noch einmal gedroschen,  
Was schon tausendmal gedroschen war?  
Aus dem Pöbel anfaeriffnen Sagen  
Wird noch Lob in dieser Zeit ertheilt,  
Ohne, wenn ein Werk erscheint, zu fragen:  
Welchem Alten ist es nachgefieilt?  
Wozum sie zum Pöbel sich verlieren,  
Nimmer seh' ich mich nach ihnen um:  
Eine Muse wird mich einquartieren  
Su Perücken in's Elysiun.

(Beschluß folgt.)

### Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Vor Kurzem ereignete sich in Neapel ein Vorfall, der abermals beweist, daß Mißverhältnisse, besonders in der Ehe, die Quelle endloser Mißthaten und Verirrungen werden können. Ein junger Mann von 26 Jahren hatte, wahrscheinlich aus sehr eigennütigen Gründen, eine Frau von 45 Jahren geheirathet. Die natürliche Folge einer solchen Ehe, schneller Ueberdruß, führte zu dem sehr unnatürlichen Vorfalle, die Gefährtin, welche eine Last, anstatt eine Stütze, geworden war, gewaltsam aus dem Wege zu räumen. Durch einen Säbelhieb in den Kopf wurde die Unglückliche wirklich getödtet und dann, zur Vermeidung des Argwohns, der Leichnam in dem Hofraum geworfen und unter einen Haufen Kalk und Steine versteckt. Hier, meinte der Mörder, werde Niemand etwas Anderes glauben, als daß die Frau durch Unvorsichtigkeit in den Hof gefallen. Allein die Gerechtigkeit des Himmels wachte: der entfesselte Körper wurde entdeckt und der Thäter den Gerichten überliefert.

Ähnlicher Art ist folgendes Ereigniß, das aus Stuttgart gemeldet wird, dessen Grundursachen, ob auch nicht klar noch ergründet, dennoch nur in Schwärmelei und kränkeltender, überspannter Einbildungskraft zu suchen sind.

Im verfloßenen Monat kam ein junger Mann mit einem Frauenzimmer von Karlsruhe nach Stuttgart, stieg dort in einem Gasthof ab, brachte einen Tag in der Residenz und dem nahen Kanstadt in ziemlichem Wohlleben und mit nicht geringem Aufwand zu und befaß am folgenden Nachmittag dem Kutscher, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Nachdem dieser länger als eine Stunde auf seine Reisenden gewartet hatte, sah man nach ihnen in dem Zimmer, welches sie bewohnt, und jetzt inwendig verschlossen und durch einen vor den Eingang geschobenen Wäschkasten verrammelt hatten. Auf wiederholtes Pochen und Fragen stöhnte der junge Mann mit undeutlicher Stimme, man möchte nur herein kommen. Dies geschah durch die Thür eines Nebenzimmers und nun fand man das Mädchen, bewußtlos, im Blute schwimmend auf dem Bette, den jungen Mann an die Wand gelehnt, indem Blut aus seinem Munde strömte.

Sie hatten versucht sich zu erschießen. Die Pistolen waren aber Sackterzerole vom kleinsten Format und nur schwach geladen gewesen, so daß die kleinen Kugeln, (Rehpesteln) im Schlunde stecken geblieben waren, anstatt durchzugehen, oder zu zerichmettern. Nachdem man Beide in's Lazareth gebracht, und ihren Zustand untersucht hatte, fand sich jener des Frauenzimmers bei weitem gefährlicher: taum konnte sie einige undeutliche Worte hervorbringen und man zweifelte an ihrer Rettung. Der junge Mann hatte weniger für sein Leben zu fürchten; er sprach ziemlich vernünftig und war seiner Angabe nach ein Wundarzt, Namens M., 24 Jahre alt, aus L. im Großherzogthum Baden gebürtig und in Karlsruhe bey einem Spital angestellt.

Da sie beide ohne beider Baarhaft oder anderes Vermögen die Reise unternommen und dennoch einen bedeutenden Aufwand gemacht hatten, so daß bei Untersuchung ihrer Habilitäten nicht einmal ihre Fische, vielweniger der Kutscher bezahlt werden konnte, so ist zu vermuthen, daß Mittellosgkeit und ausschweifende Emhändelei sie zu dem Entschlusse verleitet!